

Ufer der Gewässer und kleine Ränder zwischen den Sandhügeln erhalten sich ein mattes Grün. Kommt dann der Herbst, so gewinnt die Steppe alsbald ein anderes Gesicht. Die Sonnenstrahlen haben ihre sengende Gewalt verloren, die Lüfte werden kühler, die Wolken dichter, Regenschauer erquicken den Boden und unter den sonnenverbrannten Halmen entsteht wieder ein grüner Schimmer. An den Ufern der Gewässer knospen sogar wieder Blüten hervor, als sollte sofort der Frühling kommen. Aber dann bricht schnell der Winter mit hartem Frost und Schneesturm herein und streut weithin seine Flocken aus, um die Natur in einen langen, tiefen Schlaf zu bannen. Endlich brechen die Fesseln desselben, der Schnee schmilzt, und nun beginnen Wasser und Feuer einen wilden Kampf miteinander. Die Kirgisien zünden an den bereits trockenen Stellen das dürre Gras und Gestrüpp des vorigen Jahres an, so daß die Luft weithin von Rauch erfüllt wird und der Horizont wie ein Feuermeer erglänzt. In den Niederungen hingewogen wogt unterdessen das Frühlingswasser in gewaltiger Fülle; jeder Bach wird zum Flusse; jeder Fluß zum reißenden Strome, jeder Sumpf zum endlosen See. Wasser und Feuer erneuern und stärken die erschlaffte Kraft des Bodens. Die schwarzgebrannten Höhen erhalten bald eine üppige, dunkelgrüne Decke, und auf dem vom Wasser kaum verlassenem Boden erscheint ein farbenprächtiger Blumenteppeich, von summennden Insekten und dichten Vogelscharen belebt. Aber das freundliche Bild zerrinnt gar schnell wieder. Iris, Tulpen und Mandelsträucher, die den Frühling mit ihren Blüten geschmückt, verblühen bald, und die Vogelscharen entziehen; wieder kommen die Schrecken des glühenden Sommers.

Dem durch die Jahreszeiten hervorgezauberten Wechsel gleicht derjenige, der durch die Bodenarten erzeugt wird. Dieselben schwanken nämlich von der fruchtbarsten Dammerde durch alle Grade der Güte hindurch bis zum lockern Triebande und toten Salzumpfe hinab; kein Wunder daher, wenn auch in der günstigsten Jahreszeit, im Frühling, die Erscheinungen, die dem Auge begegnen, in hohem Maße verschieden sind. Hier erblickt man einen wiesenartigen Teppich, dort nur einen einförmig-grünen Plan; anderswo sanfte Wellenberge, deren Gipfel Totendenkmäler tragen, deren Thäler und Schluchten von süßem Gewässer durchrauscht und von malerischen Felspartien verändert sind. Hier weiden die Nomaden im langsamen Zuge ihre großen Herden, dort zeigt sich die Wildnis in voller Ursprünglichkeit, denn man sieht die Saiga-Antilope sich in munteren Sprüngen ergötzen, das Murmeltier und die ganze Familie der Nagetiere sich belustigen, Scharen von Vögeln herumschwirren, in dem Gestrüpp aber ringeln sich Schlangen, rascheln grüne Eidechsen, zirpen Heimchen oder gefräßige Heuschrecken, während zahllose Käfer, Fliegen und Schmetterlinge die Luft erfüllen. Ein anderes Mal wird das Auge überrascht durch unabhäbige graugrüne und gelbe Flächen, die mit Wermutarten und ähnlichen Pflanzen bedeckt sind; dazwischen tauchen grüne, mit Salzpflanzen bewachsene Flecke, gleich Dafen, empor oder schneeweiße, mit Salz bedeckte Stellen,